

1 - 2017

AKTUELLES VON MEDICA MONDIALE

memo



BURUNDI

Zuflucht und Perspektiven
für junge Mütter

DEUTSCHLAND

Selbsthilfegruppen für
geflüchtete Frauen

POLITIK & MENSCHENRECHTE

Deutschland braucht
eine feministische Außen-
und Asylpolitik!

02 Editorial

03 Aus aller Welt

PROJEKTE

04 BURUNDI: **Ein Haus der Hoffnung**
Zuflucht und Perspektiven für junge Mütter

06 DEUTSCHLAND:
Erfahrung in Stärke verwandeln
Fortbildung zu Selbsthilfekompetenzen von
geflüchteten Frauen

08 LIBERIA:
Schutz von Frauen und Mädchen geht alle an
Wie sich Gemeinden in Monrovia sexualisierter
Gewalt entgegenstellen

POLITIK & MENSCHENRECHTE

10 Erfolgreiches zivilgesellschaftliches
Engagement

11 Für eine feministische Außen- und Asylpolitik!

IM EINSATZ

12 Das erste halbe Jahr im Amt - Interview mit
Sybille Fezer, *medica mondiale* Geschäfts-
führerin Programmarbeit

13 Engagement & Aktionen

SERVICE

14 Ihr Testament: Rechtzeitig planen – richtig
vererben

16 *medica mondiale* im Einsatz

Foto Titelseite: Eigene Stärken entfalten und andere stärken –
Fortbildungen zu Selbsthilfe für geflüchtete Frauen

© Carla de Andrade Hurst / *medica mondiale*

Foto Rückseite: © Sybille Fezer / *medica mondiale*

Impressum:

Herausgeberin:

medica mondiale e. V., Hülchrather Straße 4
50670 Köln, Tel. 02 21/93 18 98-0, Fax 02 21/93 18 98-1
info@medicamondiale.org, www.medicamondiale.org

V.i.S.d.P.: Monika Hauser

Redaktion: Angelika Söhne

Redaktionelle Mitarbeit:

Jeannette Böhme Mechthild Buchholz, Nicole Drechsler,
Martina Grantz, Hanna Hilger, Petra Keller, Jessica Mosbahi,
Karen Knipp-Rentrop, Lena Reul, Mandy Seidel, Ara Stielau

Redaktionsschluss: 16. März 2017

Gestaltung: MediaCompany –
Agentur für Kommunikation GmbH, Bonn

Druck: direct. GmbH, Eresing

Auflage: 21.000

© *medica mondiale*

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit Umweltzeichen

Liebe Leserin, lieber Leser,



© Liela Ahmatzai / *medica mondiale*

die USA haben letztes Jahr einen Präsidenten gewählt, dessen Frauenbild von Verachtung geprägt ist. Hier in Deutschland dürfen wir es nicht dazu kommen lassen. Es ist an uns allen – Frauen und Männern – bei den 2017 anstehenden Wahlen die Weichen für eine Politik zu stellen, die die Rechte von Frauen ernst nimmt und sich nicht nur auf dem Papier gegen sexualisierte Gewalt hierzulande und weltweit einsetzt.

Sich zu informieren und zu positionieren gegen Populismus, sexualisierte Gewalt und die Diskriminierung von Frauen und Mädchen ist aktuell wichtiger denn je. Ob an der Wahlurne oder mit Aktionen wie „One billion rising“, bei der im Februar Millionen Menschen weltweit für Gewaltfreiheit demonstriert haben, oder durch direktes Engagement, wie die Teilnehmenden unserer Fortbildungen zur Arbeit mit Geflüchteten.

Zum Start des Bundestagswahlkampfes hat *medica mondiale* konkrete Forderungen für eine feministische Außen- und Asylpolitik formuliert. Darin appellieren wir an die künftige Regierung, sich im Inneren und Äußeren für ein Ende sexualisierter und geschlechtsspezifischer Gewalt einzusetzen. Es muss aufhören, dass sexualisierte Gewalt instrumentalisiert wird, beispielsweise zur politischen Meinungsmache wie nach der Kölner Silvesternacht. Insbesondere fordern wir die künftige Bundesregierung auf, die UN-Resolution 1325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit in der deutschen Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik umzusetzen. In den vergangenen zwei Jahren haben zudem hunderttausende Frauen und Mädchen in Deutschland Zuflucht gesucht. Viele von ihnen haben in ihrer Heimat, auf der Flucht und danach Gewalt erlebt. Auch hier ist die Politik gefordert: Sexualisierte Gewalt als Fluchtgrund gehört auf die asylpolitische Agenda, um Fluchtursachen ernsthaft und langfristig zu begegnen.

Engagement für Frauen ist aber auch vielfältig im eigenen Umfeld möglich. 14 Frauen mit eigener Fluchtgeschichte, die seit längerem in Deutschland leben, haben 2016 an unseren Seminaren zu Selbsthilfekompetenz für geflüchtete Frauen teilgenommen. Sie alle haben einst selbst Flucht und Vertreibung erlebt. Mit ihren Erfahrungen wollen sie nun andere Geflüchtete dabei unterstützen, anzukommen und Kraft zu schöpfen, um ihr Leben aktiv gestalten zu können.

Es gibt viele Möglichkeiten, sich solidarisch zu zeigen, Frauen eine Stimme zu geben und die eigene Stimme zu erheben – für Frauen und für Männer. Nur Schweigen ist keine Option!

Ihre

Monika Hauser

ANERKENNUNG UND AUSSÖHNUNG IM KOSOVO

„Empower Women Now!“ lautet der Titel einer Konferenz am 11. und 12. Mai in Gjakova im Kosovo, zu der die beiden Frauenrechtsorganisationen *Medica Gjakova* und *medica mondiale* einladen. Rund 100 VertreterInnen staatlicher und nichtstaatlicher Institutionen aus dem westlichen Balkan kommen zusammen, um sich über die Spätfolgen sexualisierter Kriegsgewalt auszutauschen. Linda Sada, Direktorin von *Medica Gjakova*, erklärt: „Mit der Tagung möchten wir zu einer Kultur der Anerkennung und Aussöhnung beitragen.“ Anlass ist das 2014 im Kosovo verabschiedete Gesetz zum Status ziviler Kriegsgesopfer und dessen Umsetzung.



Medica Gjakova lädt ein zur Konferenz über die Folgen und Aufarbeitung des Kosovo-Konflikts.

Die rund 20.000 Überlebenden wollen wissen: Wer kann die Rente beantragen? Wie hoch wird sie sein? Welche weiteren Leistungen gibt es? Wie sieht das Verfahren aus?

Mitarbeiterinnen unserer Partnerorganisation *Medica Zenica* berichten auf der Konferenz über ihre Erfahrungen mit der Invalidenrente in Bosnien und Herzegowina. Weitere Gäste sind unter anderem die ehemalige Präsidentin des Kosovo Atifete Jahjaga, der österreichische Botschafter Gernot Pfandler, die deutsche Botschafterin Angelika Viets und die Bürgermeisterin von Gjakova, Mimoza Kusari-Lila. ■

EHRUNG FÜR NOMARUSSIA BONASE



Ausgezeichnet: Nomarussia Bonase, Aktivistin für Frauenrechte in Südafrika

In diesem Jahr geht der Anne-Klein-Preis der Heinrich-Böll-Stiftung an Nomarussia Bonase aus Südafrika. Die 1966 geborene Frauenrechtlerin setzt sich mit der Menschenrechtsorganisation *Khulumani* für die Überleben-

den des Apartheidregimes ein. „*Khulumani*“ bedeutet „Erhebe deine Stimme“. Der Organisation gehören mehr als 100.000 Überlebende an. In lokalen Gruppen kämpfen sie gemeinsam für die Anerkennung des erlebten Unrechts.

Mit dem Preis würdigt die Jury „den persönlichen Mut der südafrikanischen Kämpferin (...) und den überzeugenden Ansatz der *Khulumani*, die in Südafrika und darüber hinaus strahlend für Versöhnung, aber auch für explizite Benennung von Unrecht und Wiedergutmachung eintreten.“ ■



© Julia Kojer/medica mondiale

Joana Foster, ehemalige Direktorin von *Medica Liberia*

Abschied von Joana Foster

Wir verneigen uns vor Joana Foster, der ghanaischen Juristin und Mitbegründerin des African Women's Development Fund. Von 2004 bis 2008 beriet sie die UN-Friedensmission in Liberia zu Gleichstellung. Dabei begegnete sie Monika Hauser und Sybille Fezer von *medica mondiale* und erfuhr von der Idee, in Fish Town ein Frauenzentrum zu gründen. Von 2012 bis 2013 arbeitete sie als Direktorin für *Medica Liberia*.

Foster starb mit 70 Jahren am 5. November 2016. Wir vermissen ihren Enthusiasmus, ihre Kraft, ihren wachen und humorvollen Geist. Ihr Tod ist ein herber Verlust für uns und die afrikanische Frauenbewegung.



Godelive Kyamuneza, Leiterin des Hauses Marthe Robin, gibt den Frauen und Mädchen Hoffnung und Lebensperspektiven.

EIN HAUS DER HOFFNUNG

ZUFLUCHT UND PERSPEKTIVEN FÜR JUNGE MÜTTER

Versteckt im Zentrum der burundischen Hauptstadt Bujumbura liegt das Haus Marthe Robin. Zwölf Frauen und Mädchen und neun Kinder leben dort derzeit. Manchmal auch mehr. Ihre Familien haben sie verstoßen, als sie schwanger wurden. Das Haus bietet den Müttern und Kindern nicht nur ein Dach über dem Kopf. Psychosoziale Begleitung und verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten eröffnen ihnen auch Chancen für die Zukunft. Vor allem aber trägt das unermüdliche Engagement der Leiterin Godelive Kyamuneza dazu bei, dass die Frauen wieder Kraft und Hoffnung schöpfen können.

Zwei Betten, eine Leine, um Kleidung aufzuhängen, vorm Fenster ein buntes Tuch als Gardine – viel Platz und Komfort bietet das Zimmer nicht, das sich Bella* mit einer anderen Mutter teilt. Doch die 17-Jährige ist froh, eine sichere Bleibe für sich und ihr Kind gefunden zu haben. Wie alle Frauen im Haus Marthe Robin hat sie zuvor auf der Straße gelebt – von ihrer Familie abgelehnt und verlassen, als sie schwanger wurde. Einige der Frauen und Mädchen haben zudem sexualisierte Gewalt erlebt oder sich aus Armut gegen Geld oder Güter auf sexuelle Beziehungen eingelassen. Bei Bella war es ein Nachbarsjunge, der sie mit K.-o.-Tropfen betäubt und vergewaltigt hat.

„Wenn die Mädchen ankommen, sind sie oft apathisch, still, deprimiert und ohne Hoffnung“, berichtet die Leiterin Godelive Kyamuneza. Manche seien zudem mangelernährt oder litten an Infektionen. Die gelernte Psychologin fängt sie auf, lässt sie zur Ruhe kommen und begleitet sie vor und nach der Geburt. Die Entbindung selbst erfolgt in einer

nahegelegenen Klinik, mit der das Frauenhaus eng zusammenarbeitet. In den letzten Wochen vor der Geburt und der ersten Zeit danach erhalten die Frauen zusätzliche Essensrationen, um Mutter und Kind zu stärken. Außerdem bekommt jede ein Paket mit Säuglingsbedarf wie Windeln, Fläschchen, Decken. Unter Anleitung von zwei AusbilderInnen können die Frauen während ihrer Zeit im Marthe Robin Nähen oder Kochen oder einen kleinen Handel führen lernen. Zum Abschluss erhalten sie eine Nähmaschine oder finanziellen Zuschuss, die ihnen den Start in die Selbstständigkeit erleichtern sollen. Wenn die Mädchen es wün-

schen, versucht Godelive ihnen zu ermöglichen, wieder zur Schule zu gehen.

Der Tag im Haus Marthe Robin beginnt früh um sechs Uhr, wenn Godelive die Frauen weckt. Jede hat feste Aufgaben – vom Tisch decken und Tee kochen bis zum Abwasch. Um 7:30 Uhr sitzen alle gemeinsam am Frühstückstisch. Die Frauen, die an den Kursen teilnehmen, bereiten noch die Fläschchen für ihre Kinder vor, bevor es zum Unterricht geht. Die Kleinen werden währenddessen von ihren Mitbewohnerinnen betreut, die auch die Mahlzeiten für die Gruppe zubereiten. So lernen die jungen Mütter, die ja selbst oft fast noch Kinder sind, neben Haushalt und Kinderpflege zugleich Verantwortung zu übernehmen. Nach dem Abendessen bleibt noch Zeit auszuruhen, zu quatschen und Pläne zu schmieden. Die Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung helfen den Frauen, wieder Selbstvertrauen und Mut zu schöpfen. Zudem kommt regelmäßig eine Psychologin ins Haus, die die Frauen und Mädchen einzeln berät.





© Karen Knipp-Rentrop / medica mondiale

Ausbildungskurse eröffnen jungen Müttern in Burundi, die Chance für ihren Lebensunterhalt zu sorgen.

„Ich habe oft gesehen, wie junge Frauen auf der Straße landen, nur weil sie schwanger sind“, erzählt Godelive. „Manche setzen ihre Babys aus Verzweiflung aus oder werfen sie auf den Müll“. Als die Ordensschwester 2013 mit zwei Räumen anfang, hatte sie nicht mit so viel Zulauf gerechnet. Schon bald war ein größeres Haus nötig. Der andauernde Gewaltkonflikt im Land zwang sie schließlich, ins Stadtzentrum zu ziehen, wo es sicherer ist. Finanziert wird die Arbeit ausschließlich durch Spenden. Mit ihrem beharrlichen Einsatz ist es Godelive zudem gelungen, rund 20 ehrenamtliche UnterstützerInnen zu gewinnen.

Drei bis sechs Monate bleiben die jungen Mütter im Durchschnitt. Während dieser Zeit versucht Godelive, den Kontakt zur Familie wiederherzustellen. Die meisten können nach der Vermittlung zurück in ihre Familien. Oft kommen sie aber weiter vorbei, oder Godelive besucht

sie, um zu sehen, ob es ihnen und den Kindern gut geht. Wegen der Wirtschaftskrise und wachsenden Armut, berichtet sie, sinke jedoch die Bereitschaft, die Mütter wiederaufzunehmen. Ein Teil der Frauen und Mädchen wird daher in Wohngemeinschaften untergebracht.

Vor kurzem hat auch Bella ihren Nähkurs begonnen. Stolz zeigt sie die kleinen Schuluniformen, die sie angefertigt hat. Seit sie erschöpft und hochschwanger vor wenigen Wochen auf der Schwelle des Hauses stand, ist die junge Frau sichtlich aufgeblüht. „Das Haus ist ein Ort, wo wir zur Ruhe kommen können“, sagt sie. „Es ist wie eine gute Mutter, die dich mit offenen Armen aufnimmt, dir Frieden und Zuversicht gibt.“ Zusammen mit Godelive hat sie auch erstmals wieder ihre Familie besucht und das Enkelkind vorgestellt. Ein Anfang – immerhin. ■

*Name geändert

PROJEKTÜBERSICHT

PROJEKT: Begleitung und sozio-ökonomische Wiedereingliederung von schwangeren Mädchen und Frauen, die verstoßen wurden.

PROJEKTREGION: Bujumbura/Burundi

PARTNERORGANISATION:

Maison Marthe Robin pour la vie

MASSNAHMEN:

- 👉 Sichere Unterkunft
- 👉 psychosoziale und medizinische Begleitung
- 👉 soziale und/oder familiäre Reintegration
- 👉 Ausbildung in Schneiderei, Kochen oder Kleinhandel

DAUER: Juni 2016 bis Mai 2017

MITTEL: 10.500 Euro (Spenden)

KOSTENBEISPIEL:

1 Euro am Tag kostet es, eine Frau mit drei Mahlzeiten zu versorgen.

Die Kosten für die Entbindung einschließlich Erstausrüstung und Milch für das Baby für einen Monat liegen bei 89 Euro.

Eine Nähmaschine für den Start in die Selbstständigkeit kostet rund 148 Euro.

 **MEHR ZU UNSERER ARBEIT IN BURUNDI UNTER:**

www.medicamondiale.org/was-wir-tun/aktuelles/nachrichten-details/burundi-der-gewalt-trotzen.html

ERFAHRUNG IN STÄRKE VERWANDELN

FORTBILDUNG ZU SELBSTHILFEKOMPETENZEN VON GEFLÜCHTETEN FRAUEN

Sie wissen, was es heißt, die Heimat zu verlassen. Sie wissen, wie es ist, neu anfangen zu müssen. 14 Frauen, die selbst einst nach Deutschland geflohen sind und schon länger hier leben, haben 2016 an Fortbildungen von *medica mondiale* teilgenommen, um neu angekommene Geflüchtete zu unterstützen. Ihre Erfahrung macht sie zu Expertinnen, die anderen die Integration nach der Flucht erleichtern können.

PROJEKTÜBERSICHT

200 ehrenamtliche und hauptberufliche Kräfte aus der Arbeit mit Geflüchteten hat *medica mondiale* 2016 im stress- und traumasensiblen Ansatz geschult.

19 Fortbildungen fanden im Rahmen des vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Qualifizierungsprojekts statt. Die Seminare richteten sich an Ehrenamtliche und Fachkräfte im Gesundheitsbereich, in Flüchtlingsunterkünften und sozialen Einrichtungen.

Sie kommen aus Nigeria, Eritrea, der Demokratischen Republik Kongo und Vietnam. Manche arbeiten oder jobben, andere studieren. Fast alle engagieren sich ehrenamtlich, etwa in kirchlichen Gruppen. Trotz unterschiedlicher Sprachen und Lebenssituationen verbindet die Teilnehmerinnen der Fortbildung der Wunsch, andere Frauen zu unterstützen, die Ähnliches durchlebt haben. „Mit ihrem Erfahrungsschatz können sie ermutigende Vorbilder sein“, erklärt Petra Keller, Referentin für Fortbildungen bei *medica mondiale*, „indem sie zeigen, was geflüchtete Frauen und Mädchen allen Schwierigkeiten zum Trotz erreichen können.“ Zwei mehrtägige Seminare bereiteten sie darauf vor, gemeinsam mit Fachkräften stärkende Gruppenangebote für Geflüchtete zu begleiten – ob in einer Flüchtlingsunterkunft, Beratungsstelle oder in Form einer Koch- oder Yoga-Gruppe.

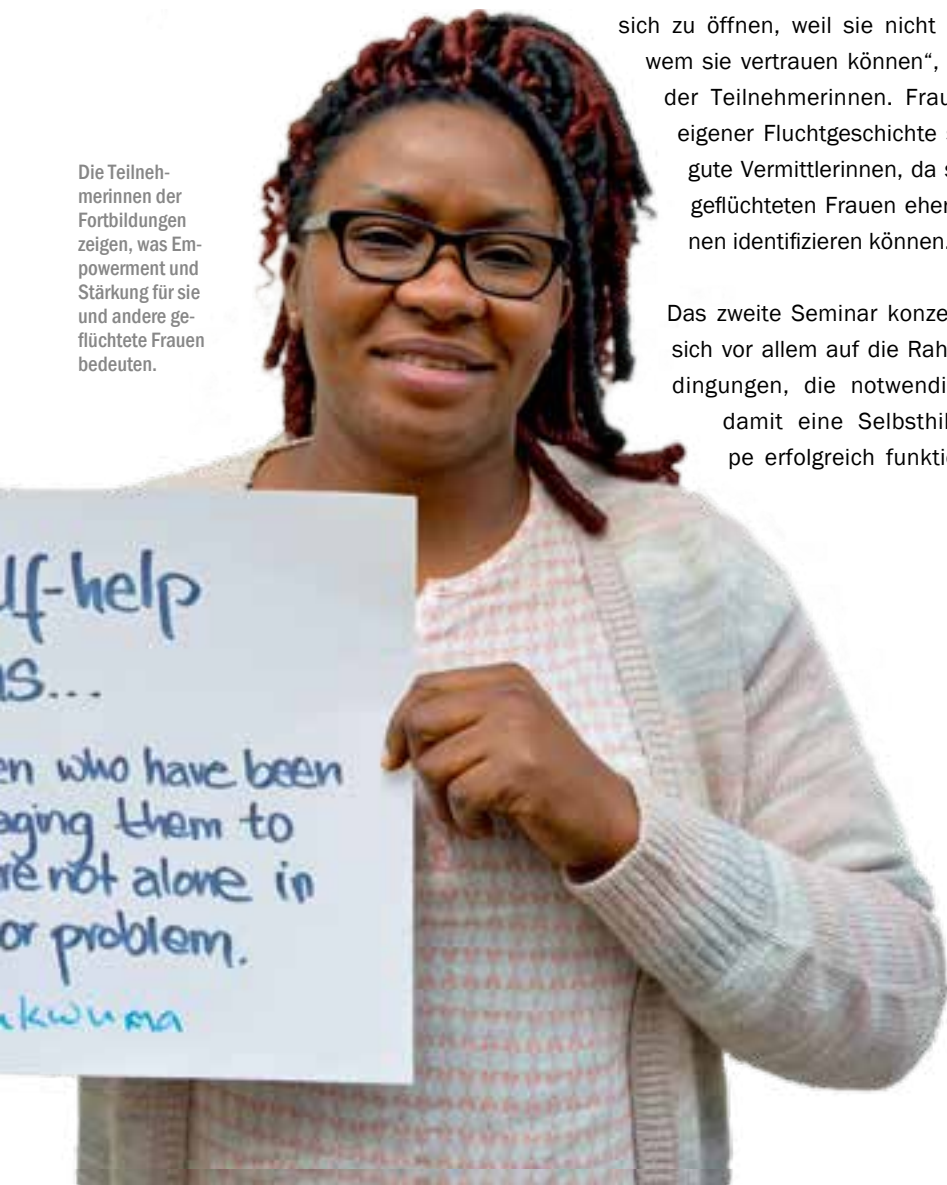
Selbsthilfekompetenzen zu stärken, ist ein zentrales Element des stress- und traumasensiblen Ansatzes von *medica mondiale* für die Beratung und Begleitung von Menschen, die Gewalt erfahren haben. Die Angebote sind darauf ausgerichtet, Betroffene so zu unterstützen und zu stabilisieren, dass sie gestärkt mit Belastungen umgehen und ihr Leben aktiv gestalten können. Dieser mit lokalen Partnerinnen in Ländern wie Liberia und Afghanistan entwickelte und erprobte Ansatz wird nun auf die Arbeit mit Geflüchteten in Deutschland übertragen.

Das erste Seminar vermittelte einen Überblick zu den Ursachen und Folgen von Traumata und die Grundprinzipien einer stress- und traumasensiblen Haltung. Daneben ging es auch darum, die eigenen Fluchtgeschichten, Ressourcen und Möglichkeiten zu reflektieren. „Viele der Geflüchteten haben in ihrer Heimat, auf der Flucht oder in Deutschland sexualisierte Gewalt erlebt“, so Petra Keller. Die traumatischen Erfahrungen beeinträchtigen das Leben der Betroffenen oftmals nachhaltig. Zugleich können die Situation in den Flüchtlingsunterkünften, langwierige Asylverfahren oder Sorge um die Familie erneut Gefühle von Ohnmacht und Stress auslösen.



Gerade die solidarische Gemeinschaft einer Selbsthilfegruppe kann hier stärkend wirken. „Auch Geflüchtete bringen trotz vielfältiger Leiderfahrungen intakte Fähigkeiten und Bewältigungsstrategien mit“, erläutert Keller.

Die Teilnehmerinnen der Fortbildungen zeigen, was Empowerment und Stärkung für sie und andere geflüchtete Frauen bedeuten.



Die Gruppen dienen daher nicht in erster Linie dazu, sich über Probleme auszutauschen, als vielmehr Kräfte und Stärken wiederzuentdecken, die helfen können, das Erlebte zu verarbeiten und den Alltag in der Fremde zu meistern. „Für viele ist es schwer, sich zu öffnen, weil sie nicht wissen, wem sie vertrauen können“, so eine der Teilnehmerinnen. Frauen mit eigener Fluchtgeschichte sind da gute Vermittlerinnen, da sich die geflüchteten Frauen eher mit ihnen identifizieren können.

Das zweite Seminar konzentrierte sich vor allem auf die Rahmenbedingungen, die notwendig sind, damit eine Selbsthilfegruppe erfolgreich funktionieren

kann. Dazu gehören beispielsweise geeignete Räumlichkeiten, geschulte Sprachmittlerinnen oder Kinderbetreuung. Ein Leitfaden für Selbsthilfestrukturen, der die wichtigsten Eckpunkte enthält, ist in Arbeit. Selbstfürsorge, also Wissen darüber, was in oder nach schwierigen Situationen entlasten kann, um sich nicht zu überfordern oder eine sekundäre Traumatisierung zu entwickeln, standen ebenfalls auf dem Programm.

Es waren intensive Tage für alle Beteiligten. Es gab Tränen, es wurde gelacht, gelernt, Pläne wurden geschmiedet und Grenzen ausgelotet. „Was ich gelernt habe, werde ich in meiner Frauengruppe weitergeben“, sagt Onouadje Kadoukpe. Mit ihrem Wissen können die Frauen aber auch die Arbeit von Fachkräften in Beratungsstellen oder Langzeitunterkünften ergänzen. ■

✚ INFO

Mit der Filmemacherin Lisa Glahn ist ein partizipatives Video entstanden. Unter dem Titel „HAND IN HAND WITH WOMEN“ zeigen die Frauen, was Stärkung für sie bedeutet. Die Teilnehmerinnen kommen im Film nicht nur selbst zu Wort. Sie haben auch das Drehbuch erarbeitet, hinter der Kamera gestanden und Regie geführt.

Bei einem Fachtag – „Aus dem Schatten treten – geflüchtete Frauen: selbstorganisiert, solidarisch, selbstbewusst“ – im April in Köln konnten Fachkräfte und Ehrenamtliche zudem erfolgreiche Gruppenangebote von und für geflüchtete Frauen kennenlernen und diskutieren.

 **MEHR ZUM FACHTAG UNTER:**
<http://www.medicamondiale.org/>

© Lisa Glahn / medica mondiale



© Lena Reul / medica mondiale

Die Männer der „Watch Groups“ in den Gemeinden wollen sich für den Schutz von Frauen und Mädchen engagieren.

SCHUTZ VON FRAUEN UND MÄDCHEN GEHT ALLE AN

WIE SICH GEMEINDEN IN MONROVIA SEXUALISierter GEWALT ENTGEGENSTELLEN

Seit einigen Monaten engagiert sich *Medica Liberia* erstmals auch rund um die Hauptstadt Monrovia. Bisher war die liberianische Frauenorganisation vor allem in Dörfern im Südosten aktiv. In den nächsten drei Jahren will sie nun in und um Monrovia Schutznetzwerke für Frauen und Mädchen aufbauen und zugleich dazu beitragen, die Beratungs- und Behandlungsangebote für Überlebende sexualisierter Gewalt zu verbessern.

„Aber was ist, wenn die Frauen ihre Männer nicht mehr respektieren und ihnen nicht mehr gehorchen?“ – Die Männer beim Treffen mit *Medica Liberia* in Kissy Camp klingen skeptisch. Sie gehören zu einer sogenannten Watch Group, die sich gegründet hat, um angesichts mangelnder Polizeipräsenz selbst für Sicherheit in ihrem Stadtteil zu sorgen.

Die „Watch Groups“ sind Teil der Schutznetze, die *Medica Liberia* in Gemeinden rund um Monrovia knüpfen will, um Gewalt gegen

Frauen und Mädchen besser vorzubeugen. In Workshops werden die Männer für die Rechte von Frauen und Mädchen sensibilisiert und über Ursachen und Folgen sexualisierter Gewalt aufgeklärt. Noch ist viel Überzeugungsarbeit vonnöten, um das patriarchale Denken aufzubrechen. „Es ist wichtig, die Männer für den Schutz von Frauen und Mädchen zu gewinnen“, erklärt Lena Reul, Projektreferentin für Liberia bei *medica mondiale*. „Damit sie nicht selbst zu Tätern werden, sondern Verbündete im Kampf gegen Gewalt.“

Zwölf Gemeinden in den Provinzen Margibi und Montserrado umfasst das Projektgebiet. Mehr als 90.000 Menschen leben hier. Arbeitslosigkeit, Zuwanderung, Armut und Kriminalität prägen den Alltag. Das Ausmaß sexualisierter Gewalt ist alarmierend hoch. „Es gibt viele Formen geschlechtsspezifischer Gewalt“, berichtet Gladys Nyeama, Sozialarbeiterin von *Medica Liberia*. „Frauen, die verstoßen oder verlassen werden, Partner und Ehemänner, die ihre Frauen schlagen und misshandeln.“ Gerade junge Frauen und Mädchen sind be-



droht – in der Familie und Nachbarschaft, auf dem Weg zum Markt, zur Schule oder zur Arbeit. Viele brechen wegen ungewollter Schwangerschaften die Schule ab. Zugleich fehlt es an Beratungs- und Unterstützungsangeboten. Die vorhandenen Anlaufstellen und Gesundheitseinrichtungen sind oft unterfinanziert und schlecht ausgestattet. Zudem gibt es kaum Unrechtsbewusstsein. Die Strafverfolgung verläuft zumeist schleppend. „Monrovia ist so groß, dass die Täter glauben, sie könnten sich verstecken und ungestraft davonkommen“, sagt die psychosoziale Beraterin Florida Clarke.

Ziel des auf drei Jahre angelegten Projekts ist daher, verschiedene soziale Gruppen und Schlüsselpersonen zum Einsatz gegen Gewalt zu mobilisieren und Überlebenden den Zugang zu sozialen Diensten wie Gesundheitsstationen und Frauenhäusern, Polizei und Justiz zu erleichtern. Neben den „Watch Groups“ spielen Frauensolidaritätsgruppen und Mädchen-Clubs eine zentrale Rolle. Die Frauengruppen sind ein niedrigschwelliges und gut erreichbares Angebot für Frauen, die Gewalt erfahren haben. Insgesamt 60 Frauen – fünf pro Gruppe – werden dazu von *Medica Liberia* in stress- und traumasensibler Beratung geschult. Innerhalb ihres Viertels treten sie als Ansprechpersonen auf, an die sich Gewaltbetroffene wenden können. Wenn nötig, überweisen sie die Frauen ins Krankenhaus oder begleiten sie zur Polizei. „Seit wir im August mit dem Projekt begonnen haben,



© Ara Strelau / medica mondiale

In Girl's Clubs in Schulen und Vereinen lernen Mädchen ihre Rechte kennen und durchzusetzen.

kommen immer mehr Frauen, die Gewalt melden“, berichtet Gladys Nyeama. „Der erste Fall wurde bereits vor Gericht gebracht.“ Mädchen-Clubs an Schulen und in Sportvereinen eignen sich besonders gut, auch Jüngere

stark zu machen gegen Gewalt. Von *Medica Liberia* geschulte Freiwillige klären bei den Treffen Gleichaltrige über Fragen wie Verhütung, Sexualität und ihre Rechte auf.

Parallel dazu bildet *Medica Liberia* Fachkräfte bei Polizei und Justiz sowie Gesundheitseinrichtungen dazu aus, Gewaltbetroffenen sensibel zu begegnen. Auf politischer Ebene setzt sich die Organisation für den Ausbau von Frauenschutzzentren ein. „Das Wichtigste aber ist“, so Florida Clarke von *Medica Liberia*, „dass wir in den Gemeinden präsent sind, damit wir Erfolg haben.“ ■

PROJEKTÜBERSICHT

PROJEKT: Reduzierung der Gewalt gegen Frauen und Mädchen sowie verbesserte Qualität staatlicher und zivilgesellschaftlicher Dienste für Überlebende von Gewalt

PROJEKTREGION: 12 Gemeinden in Montserrado und Margibi County (Großraum Monrovia)

PARTNERORGANISATION: *Medica Liberia*

DAUER: 01.08.2016 – 31.07.2019

MITTEL: 1,13 Millionen Euro (90% Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 10 % Spenden)

 **MEHR ZU UNSEREN PROJEKTEN
IN LIBERIA UNTER:**

<http://www.medicamondiale.org/schutznetzwerk-liberia.html>

ERFOLGREICHES ZIVILGESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

NEUER AKTIONSPLAN DER BUNDESREGIERUNG ZU „FRAUEN, FRIEDEN UND SICHERHEIT“

Am 11. Januar 2017 hat das Bundeskabinett den Nationalen Aktionsplan „Frauen, Frieden und Sicherheit“ (NAP 1325) verabschiedet. Mit dem Aktionsplan verpflichtet sich die Bundesregierung für den Zeitraum von 2017 bis 2020 zu einer Vielzahl von Maßnahmen, die Frauen an Friedensprozessen beteiligen und ihren Schutz in bewaffneten Konflikten sicherstellen sollen. *medica mondiale* hat sich beharrlich in die Erarbeitung des NAP 1325 eingebracht.

Im Verbund mit zivilgesellschaftlichen Akteuren haben wir frühzeitig Qualitätsmerkmale für den Aktionsplan formuliert. Dieser müsse konkrete Ziele und Maßnahmen sowie Verfahren für transparente Rechenschaftslegung benennen. Zivilgesellschaft müsse an der Umsetzung beteiligt werden – so die gemeinsamen Forderungen. Viele haben als konkrete Maßnahmen Eingang in den NAP 1325 gefunden. In den kommenden vier Jahren werden sich Bundesregierung und Zivilgesellschaft regelmäßig treffen, um die Umsetzung zu überprüfen und sich fachlich zu einzelnen Themenfeldern auszutauschen.

Im September 2016 waren zudem Sabiha Husić, Direktorin von *Medica Zenica*, Humaira Rasuli, Direktorin von *Medica Afghanistan* und Jeannette Böhme, Referentin für Politik und Menschenrechte bei *medica mondiale* nach Berlin gereist, um mit VertreterInnen



Die UN-Resolution 1325 weist den Weg: Frauen, wie hier in der Demokratischen Republik Kongo, müssen aktiv an Friedensprozessen beteiligt werden.

© PAIF / medica mondiale

der Bundesregierung über Strategien zur Bekämpfung sexualisierter Kriegsgewalt zu sprechen. Direkte Unterstützung für Überlebende sowie die gesamtgesellschaftliche Aufarbeitung des Unrechts müssten dabei Hand in Hand gehen, forderten die Frauenrechtsverteidigerinnen.

Grundsätzlich begrüßt *medica mondiale* den nun verabschiedeten Aktionsplan. Ob dieser am Ende als Meilenstein für Frauenrechte oder als Papiertiger in die Geschichte eingeht, hängt davon ab, ob genügend Ressourcen zur Umsetzung bereitgestellt werden. Wir fordern die Bundesregierung daher auf, den Aktions-

plan mit ausreichenden finanziellen und personellen Ressourcen auszustatten. ■

UN-RESOLUTION 1325

Im Jahr 2000 hat der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (UN) die Resolution 1325 „Frauen, Frieden und Sicherheit“ verabschiedet und gefordert, Frauen in bewaffneten Konflikten vor sexualisierter Gewalt zu schützen und gleichberechtigt an Friedensprozessen zu beteiligen. UN-Mitgliedstaaten sind verpflichtet, die Resolution umzusetzen. Mit dem Nationalen Aktionsplan will die Bundesregierung ihr außen-, entwicklungs- und sicherheitspolitisches Engagement zu „Frauen, Frieden und Sicherheit“ strategischer ausrichten.

POLITIK & MENSCHENRECHTE

FÜR EINE FEMINISTISCHE AUSSEN- UND ASYLPOLITIK!

Die Bundestagswahl 2017 fällt in eine Zeit, die geprägt ist durch bewaffnete Konflikte, gewalt-samen Extremismus sowie zunehmende staat-liche Fragilität am Rande Europas und welt-weit. Frauen und Mädchen erleben in diesen Kontexten immer auch massive sexualisierte und geschlechtsspezifische Gewalt. Zum Welt-frauentag veröffentlichte *medica mondiale* daher ein Positionspapier mit Forderungen an die künftige deutsche Bundesregierung.

„Wir fordern eine feministische Außen- und Asylpolitik“, sagt Monika Hauser, Gründerin von *medica mondiale*. Die künftige Regierung solle sich mit allen politischen Mitteln im Äu-ßeren und Inneren für ein Ende der Gewalt gegen Frauen und Mädchen einsetzen, so die Frauenrechtsaktivistin weiter.

Im Rahmen deutscher Außenpolitik muss se-xualisierte Kriegsgewalt endlich konsequent bekämpft werden. So soll die neue deutsche Bundesregierung auf internationaler Ebene dafür eintreten, dass Täter strafrechtlich ver-folgt und Frauen gleichberechtigt an Friedens-prozessen beteiligt werden.



© Pixabay

Doch auch innenpolitisch besteht dringender Handlungsbedarf. In den vergangenen zwei Jahren haben hunderttausende Frauen und Mädchen Zuflucht in Deutschland gesucht. Viele von ihnen haben in ihren Herkunftslän-dern, auf der Flucht, aber auch hierzulande Gewalt erlebt. Geflüchteten Frauen und Mäd-chen muss notwendiger Schutz gewährt und angemessene Unterstützung angeboten wer-den. ■

DAS VOLLSTÄNDIGE POSITIONSPAPIER ZUR WAHL UNTER:

http://www.medicamondiale.org/fileadmin/redaktion/5_Service/Mediathek/Dokumente/Deutsch/Positionspapier_offene-Briefe/medica-mondiale-Forderungen-Bundestagswahl-2017.pdf

⊙ AKTUELL

Gewaltschutz in Flüchtlingsunterkünften kommt voran

Im Juni 2016 hatte *medica mondiale* vor dem Hintergrund der vielen Zufluchtsuchenden im Land in einem Positionspapier einen besse-ren Schutz für Frauen und Mädchen in den Flüchtlingsunterkünften des Landes gefordert. Beim vom NRW-Innenministerium initiierten Beteiligungsverfahren zur Erstellung eines Gewaltschutzkonzeptes für die Landesunter-künfte in NRW konnte Jessica Mosbahi, Men-schenrechtsreferentin bei *medica mondiale*, die Forderungen noch einmal gegenüber dem zuständigen Landesministerium erläutern.

Ende März 2017 hat das Ministerium nun das dringend notwendige Gewaltschutzkonzept für Flüchtlingseinrichtungen des Landes vorgelegt, das BewohnerInnen besser vor Übergriffen schützen und allen PraktikerInnen konkrete und verbindliche Leitlinien an die Hand geben soll.

medica mondiale wird das Konzept jetzt sorg-fältig analysieren. „Insbesondere werden wir prüfen, ob unsere Forderungen, sämtliches Personal in Flüchtlingsunterkünften zum Thema Gewalt gegen Frauen und im traumasensiblen Umgang mit geflüchteten Frauen fortzubilden, Eingang ins Konzept gefunden haben“, erklärt Jessica Mosbahi. „Wenn nötig, werden wir auf Änderungen hinwirken.“

DAS ERSTE HALBE JAHR IM AMT

INTERVIEW MIT SYBILLE FEZER, GESCHÄFTSFÜHRERIN FÜR PROGRAMMARBEIT UND INHALTLICHE ENTWICKLUNG

1999 sieht Sybille Fezer im Fernsehen, wie Tausende Menschen aus dem Kosovo fliehen, hört von Ermordungen und Vergewaltigungen. Die Kampfjets der Nato über ihrer Wohnung verstärken das Gefühl: Sie möchte etwas dagegen tun. Als *medica mondiale* 2001 eine Stelle für den Kosovo ausschreibt, ergreift sie die Chance. Seit November 2016 ist Sybille Fezer neben Monika Hauser und Elke Ebert eine von drei Geschäftsführerinnen bei *medica mondiale*. Im Gespräch berichtet die 47-Jährige über ihre Arbeit.

Was hat Sie damals bewogen, sich bei *medica mondiale* zu bewerben?

Die Entstehungsgeschichte hat mich überzeugt: Wie sich Monika Hauser aus einem wütenden, aber auch solidarischen Engagement heraus für die vergewaltigten Frauen eingesetzt hat. Ich war gerade aus Brasilien zurück, wo ich bei der Arbeit in den Favelas vielen gewaltbetroffenen Frauen und Mädchen begegnet war. *medica mondiale* befand sich damals noch im Aufbau, da konnte ich vieles mitgestalten.

In welchen Regionen waren Sie tätig?

Ich bin von Konflikt- zu Konfliktgebiet gewandert: vom Kosovo und Albanien nach Afghanistan, über die Demokratische Republik Kongo bis nach Liberia. Zuletzt war ich Regionalreferentin für Irak und Syrien. Es reizt mich, dass wir für jede Region neue Lösungen finden müssen: Wie erreichen wir die Frauen, die

sexualisierte Gewalt erlebt haben? Wie gestalten wir die Zusammenarbeit mit unseren Partnerinnen vor Ort?

Wie sieht Ihre neue Aufgabe als Geschäftsführerin aus?

Einmal bin ich zuständig für die strategische Ausrichtung unserer Programme – Auslandsarbeit, Kommunikation, Traumaarbeit. Ich möchte, dass wir noch stärker als bisher in feministischen Netzwerken arbeiten und neue MitstreiterInnen für unsere Aufklärungs- und Menschenrechtsarbeit finden. Hinzu kommen interne Aufgaben wie Wissensmanagement und Gremienarbeit.

Was sind Ihre Schwerpunkte für 2017?

Ein Fokus wird sein, Synergien zwischen unseren Fachabteilungen zu stärken. Dazu müssen wir den Austausch und die Dokumentation verbessern. Es existiert so viel

Wissen und Erfahrung bei Kolleginnen im In- und Ausland, das noch nicht optimal genutzt wird. Wichtig ist zudem, neue Förderquellen für unsere wachsende Arbeit zu erschließen. Außerdem möchten wir unser Konzept einer achtsamen feministischen Organisationskultur fertigstellen. Nicht zuletzt entwickeln wir derzeit eine Strategie für eine noch gezieltere politische Arbeit. ■

Sybille Fezer – seit November 2016 Geschäftsführerin für Programmarbeit und inhaltliche Entwicklung bei *medica mondiale*



© Lena Böhm / *medica mondiale*

ENGAGEMENT & AKTIONEN




Tolle Aktion zum Nachahmen – der Spendenlauf des Kant-Gymnasiums in Berlin Spandau

Gut gelaufen!

Rund 700 Schülerinnen und Schüler und fast 60 Lehrende waren auf den Beinen beim Sponsorenlauf des Kant-Gymnasiums in Berlin. Die SponsorInnen, die vorab von den LäuferInnen gesucht werden – Eltern, Verwandte, FreundInnen, NachbarInnen – verpflichten sich dabei, für jede gelaufene Runde einen festen Betrag zu spenden. Im vierten Jahr in Folge engagierte sich die Schule so für eine gute Sache – diesmal für *medica mondiale*. Über 5.000 Euro kamen bei der Aktion im September zusammen. Über den Spendenzweck stimmt übrigens allein die Schülerschaft ab. Danke an alle, die dabei waren. Mit Eurer Ausdauer habt Ihr Euch stark gemacht für Frauen in Kriegsgebieten.

Informationen für alle, die selbst eine Unterstützungsaktion starten möchten:

 <http://www.medicamondiale.org/aktiv-werden-spenden/so-helfen-sie-aktiv.html>



TERMIN



Deutscher
Evangelischer
Kirchentag

medica mondiale beim Kirchentag in Berlin

Wie werden Traumata über Generationen hinweg weitergegeben und bearbeitet? Wie wirkt deren Tabuisierung auf Betroffene und auf die Gesellschaft? Darüber spricht Sybille Fezer, Geschäftsführerin für Programmarbeit bei *medica mondiale*, beim Evangelischen Kirchentag. Mit weiteren Experten diskutiert sie zudem darüber, wie die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte das gesellschaftliche Selbstbild und Handeln prägt.

Titel: Gedenken. Vergessen?

Vergangenheitsbewältigung als Zukunftsmotor

Ort: Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin

Zeit: 26. Mai 2017 (15 - 18 Uhr)

Erhebt euch!

Unter dem Motto „One Billion Rising“ tanzen und demonstrieren jedes Jahr am Valentinstag Menschen in aller Welt gegen Gewalt an Frauen und Mädchen. *medica mondiale* war in Köln dabei. Hinter der Aktion steckt eine empörende Statistik: Jede dritte Frau erlebt im Laufe ihres Lebens körperliche oder sexualisierte Gewalt – weltweit eine Milliarde.

Hof tanzt und hilft

Für Hof gehört er inzwischen zu den gesellschaftlichen Höhepunkten des Jahres: der große Benefizball im Herbst. Zum fünften Mal luden die Hofer Serviceclubs 2016 in die Freiheitshalle ein, wo rund 500 Gäste für einen guten Zweck tanzten und feierten. Die Organisation lag diesmal in der Hand des Fördervereins von Soroptimist International. Mit dem Verkauf von Eintrittskarten, Speisen und Getränken und Aktionen wie Roulette und Theater einlagen sorgten die Veranstalterinnen nicht nur für einen unterhaltsamen Abend, sondern auch für ein tolles Spendenergebnis. Die Hälfte des Gesamterlöses – 6.800 Euro – ging an *medica mondiale*. Dr. Alexandra Hentschel von den Soroptimistinnen Hof übergab den Scheck zur Unterstützung traumatisierter Frauen Anfang des Jahres an *medica mondiale*-Geschäftsführerin Sybille Fezer.



Dr. Alexandra Hentschel übergibt Spende der Soroptimistinnen für Projekte von *medica mondiale* an Geschäftsführerin Sybille Fezer.

IHR TESTAMENT

RECHTZEITIG PLANEN - RICHTIG VERERBEN

Wer soll von mir etwas erben? Wer bekommt mein Haus, wer mein Geld, wer meinen Schmuck? Wer soll sich einmal um die Grabpflege kümmern? Oder soll ich schon jetzt etwas verschenken? Diese Fragen stellt sich fast jeder Mensch irgendwann – je früher, desto besser.

Was zu beachten ist, erläutert die Kölner Notarin Vera Stauf.

Warum ist eine rechtzeitige Nachlassplanung sinnvoll?

Vera Stauf: Es gibt viele gute Gründe, ein Testament zu verfassen. Ganz besonders dann, wenn Sie Teile Ihres Vermögens oder einzelne Erinnerungsstücke ganz anders verwenden möchten, als es das Gesetz vorsieht. Denn es ist wichtig zu wissen: Ihr Testament ist – abgesehen vom Pflichtteil – gegenüber dem gesetzlichen Erbrecht vorrangig. Mit einem Testament können Sie Ihre persönlichen Wünsche verwirklichen. Es ist auch keine Frage des Alters, die Erbschaft zu regeln. Auch junge Menschen oder Familien sollten für den Fall vorsorgen, dass ihnen etwas zustößt. Die Regelung der Erbfolge durch ein Testament oder einen Erbvertrag ist in jedem Fall zu empfehlen, um unschöne Überraschungen in der Erbfolge zu vermeiden. Kein zweites Thema führt in der Familie so oft zu Streitigkeiten, die sogar vor Gericht landen, wie die Vermögens-

nachfolge. Und außerdem: Tritt die gesetzliche Erbfolge in Kraft, weil Sie kein Testament hinterlassen, so gehen nichteheliche bzw. nicht eingetragene LebensgefährtInnen, Stiefkinder, Stiefeltern oder verschwägerte (angeheiratete Verwandte) leer aus. Auch Ihre EnkelInnen erhalten nichts, wenn Ihre Kinder noch leben. FreundInnen und Familienmitglieder haben ebenfalls keinerlei Ansprüche – ganz gleich, wie nahe Sie Ihnen stehen.

Worauf kommt es beim Aufsetzen eines Testaments an?

Vera Stauf: Ein Testament, ganz gleich, ob handschriftlich verfasst oder notariell beurkundet, bringt Ihren letzten Willen rechtsgültig und verbindlich zum Ausdruck. Entscheidend ist dabei, dass es individuell auf Sie zugeschnitten ist. Sind Sie alleinstehend, sind andere Kriterien für die Nachlassplanung wichtig als bei einem verheirateten Paar oder LebenspartnerInnen. Außerdem sind viele Formvorschriften für ein rechtsgültiges Testament zu beachten. Eine Einzelperson muss die Erklärung vollstän-



dig selbst schreiben und selbst unterzeichnen. Bei einem eigenhändigen gemeinschaftlichen Testament, welches Ehegatten und eingetragene LebenspartnerInnen schließen können, reicht es aus, wenn eine/r von beiden schreibt und beide unterzeichnen. Dabei muss stets erkennbar sein, dass es sich um ein Testament handelt. Zudem sollte das Datum der Errichtung angegeben werden. Ein notarielles Einzeltestament, ein notarielles gemeinschaftliches Testament und ein Erbvertrag, den auch



© Pixabay

nichtverheiratete Paare schließen können, wird von einer/m NotarIn aufgesetzt und beurkundet. Es hat neben der juristisch klaren Formulierung den Vorteil, dass nach dem Tode des/der ErblasserIn kein Erbscheinsverfahren notwendig ist.

Wo soll ich das Testament aufbewahren?

Vera Stauf: Entscheidend ist, dass es nach Ihrem Tod nicht in die falschen Hände gerät,

sondern gefunden und eröffnet wird. Sie haben drei Möglichkeiten der Aufbewahrung: Zuhause an einem Ort Ihrer Wahl, den Sie mindestens einer Person Ihres Vertrauens mitteilen sollten. Ein notarielles Testament wird vom Notar an das Nachlassgericht geschickt, dort verwahrt und nach Ihrem Tode automatisch eröffnet. Aber auch für eigenhändige Testamente übernimmt das Nachlassgericht gegen eine Pauschalgebühr von 75 Euro die Aufbewahrung und sorgt nach Ihrem Tod für die ordnungsgemäße Eröffnung.

Kann ich auch einer gemeinnützigen Organisation etwas vermachen?

Vera Stauf: Ja, natürlich. Auf diese Weise können Sie in gewisser Weise Ihr Engagement über den Tod hinaus fortsetzen. Das machen zunehmend mehr Menschen. Ein weiterer Vorteil ist, dass viele gemeinnützige Organisationen von der Erbschaftsteuer befreit sind. Ebenfalls steuerbefreit sind Schenkungen, die eine schöne Möglichkeit bieten, sich bereits zu Lebzeiten zu engagieren. Daneben gibt es sogenannte Schenkungen auf Widerruf, wenn sich Menschen nicht sicher sind, ob sie eine größere Summe nicht doch noch mal selbst brauchen. Sie können die Summe dann wieder zurückfordern. ■

INFO

WÜNSCHEN SIE WEITERE INFORMATIONEN?

Von der Schenkung bis zum Nachlass – auch wir bieten viele Möglichkeiten des nachhaltigen Engagements. Möchten Sie *medica mondiale* in Ihrem Testament bedenken? In Zusammenarbeit mit der Deutschen Interessengemeinschaft für Erbrecht und Vorsorge e.V. bieten wir Ihnen eine unverbindliche und kostenlose erste Beratung durch eine Fachanwältin oder einen Fachanwalt in Ihrer Region an. Fordern Sie gerne einen **Gutschein und unsere **Testamentsbroschüre** an.**



© Ulia Bughardt / medica mondiale

Hanna Hilger

Tel. **02 21/93 1898-48**

oder Mail: **hhilger@medicamondiale.org**

medica mondiale im Einsatz

Deutschland

- medica mondiale - Qualifizierungsprogramm für die Arbeit mit Geflüchteten

Bosnien und Herzegowina

- Medica Zenica
- Budućnost - Bürgerinnenvereinigung „Zukunft“
- Žena BiH - Frauenverein BiH
- Citizen Association Vive Žene - Bürgerinnenverein Vive Žene

Albanien

- Medica ALB

Kosovo

- Medica Gjakova
- Hareja - Unabhängiger Frauenverein „Freude“

Irak – Autonome Region Kurdistan

- Haukari - Solidarität/Unterstützung
- medica mondiale - Qualifizierungsprogramm für Fachkräfte
- NWE-Organisation für Umweltschutz und die Verteidigung von Frauenrechten
- Rasan Organization for Women Rights - Rasan Organisation für Frauenrechte
- Sewan for Women Empowerment Organization - Sewan Organisation für die Stärkung von Frauen

Afghanistan

- Medica Afghanistan

Burundi

- SFBLSP - Solidarität der burundischen Frauen im Kampf gegen HIV/AIDS und Malaria
- Maison Marthe Robin pour la vie - Marthe Robin Haus für das Leben

Uganda

- FOWAC - Stiftung für von Konflikten betroffene Frauen
- MEMPROW - Mentoring und Empowerment Programm für junge Frauen

Ruanda

- SEVOTA - Solidarität für die Entfaltung von Witwen und Waisen zur Förderung von Arbeit und Selbsthilfe

Liberia

- Medica Liberia

Demokratische Republik Kongo – Osten

- AFPDE - Frauenverein für die Förderung innergesellschaftlicher Entwicklung
- ADDF - Verein zur Verteidigung von Frauenrechten
- EPF - Gemeinsam zur Stärkung von Frauen und Familie
- La Floraison - Die Blüte
- HAM - Gerechtigkeit, Frieden und Entwicklung für Frauen
- RAPI - Assoziatives Netzwerk für integrale Psychologie
- RFDP - Frauennetzwerk für Rechte und Frieden
- PAIF - Förderung und Unterstützung von Fraueninitiativen

Stand: Dezember 2016



Setzen auch Sie sich ein!

Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen. Denn unsere Arbeit für Frauen aus Kriegs- und Krisengebieten ist langfristig. Auch wenn der Krieg beendet ist – das Trauma ist für die Frauen noch lange nicht vorbei. **Helpen Sie uns, damit wir handeln können.**

Danke!

medica mondiale e. V.
IBAN: DE92 3705 0198 0045 0001 63
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn

